P. Paulus Bergauer, O.S.B., gehörte zweifelsohne zu den prägenden Gestalten des Professorenkollegiums am Schottengymnasium. Geboren wurde Gerhard Bergauer am 9. Dezember 1936, in die Schottenabtei eingetreten ist er am 14. September 1956. Nach der ewigen Profess am 15. September 1960 wurde er am 29. Juni 1962 zum Priester geweiht. Vor mehr als 50 Jahren, 1975, wurde er Pfarrer in St. Ulrich im 7. Bezirk. Im Jahre 1981 übernahm P. Paulus auch noch die Funktion des Kämmerers, des Wirtschaftsverantwortlichen, im Schottenstift. Vielen ist P. Paulus aber vor allem als Lehrer für die Gegenstände Religion und Biologie und Umweltkunde in Erinnerung. Seine Unterrichtstätigkeit begann er mit dem Schuljahr 1967/68 und beendete diese im Jahre 1998/99.

P. Paulus verstand sich selbst in erster Linie als Priester und Seelsorger. Das zeigte sich einerseits darin, dass er jederzeit erreichbar und ansprechbar war. Es ist mir nicht erinnerlich, dass ich, wenn ich mit einer Frage oder einem Anliegen zu ihm gekommen bin, von ihm abgewiesen worden wäre, vielmehr nahm er sich die Zeit, um mir geduldig zuzuhören. Auch für die Mitglieder seiner Pfarrgemeinde war er, zunächst noch per Pager, sehr früh aber mittels Mobiltelephon, stets erreichbar. P. Paulus trug andererseits immer das Chrisam bei sich, um auch im Notfall das Sakrament der Krankensalbung spenden zu können (eine Angewohnheit, die ich von ihm übernommen habe). Letztlich war auch dies ein Ausdruck seiner steten Bereitschaft, als Priester jederzeit helfen zu können.

Obwohl er von sich aus den Lehrberuf vielleicht nicht direkt angestrebt hätte, wurde ihm aufgrund der seinem Klostereintritt vorausgegangenen vier Semester Chemiestudium vom damaligen Abt Hermann Peichl, O.S.B., der Auftrag erteilt, Biologie zu studieren, um dann P. Amand Figlhuber, O.S.B., als Lehrer für dieses Fach nachfolgen zu können. P. Paulus verfolgte das ihm aufgetragene Studium zunächst nur mit wenig innerer Überzeugung, lieber wäre ihm wohl das Fach Chemie gewesen, doch nach einem für ihn markant erfolgreichen Seziererlebnis fand er auch zu dieser Disziplin einen Zugang. Erwähnenswert erscheint mir dies, weil es für P. Paulus typisch war, auch in alltäglichen Dingen die Gegenwart und die Fügung Gottes zu sehen.

Generell war P. Paulus, vor allem auf technischem Gebiet, ein sehr interessierter Mensch. Für uns Schüler – mit der Koedukation wurde erst im Schuljahr 2004/05 begonnen – zeigte sich dies unter anderem auch darin, dass wir fallweise über alles Mögliche informiert wurden, der eigentlich durchzunehmende Stoff dafür aber nicht immer systematisch und konsequent gelehrt und von uns noch weniger gelernt wurde. Zwar waren die Leistungsanforderungen an die Schüler, verglichen mit anderen Fächern, bei P. Paulus nicht

unverhältnismäßig hoch, doch konnte man als Interessierter durchaus viel mitnehmen. Allerdings war seitdem er zum Pfarrer ernannt worden war, die Didaktik nicht jedes Mal gerade mitreißend. Bedingt durch den Zeitmangel für eine entsprechende Vorbereitung waren gemeinsames Mikroskopieren oder Sezieren im Unterricht nur allzu seltene Ereignisse, dagegen wurden die Wandertage regelmäßig in Biologieexkursionen umgewandelt. Überhaupt war fächerübergreifendes Denken ein Kennzeichen von P. Paulus. Seine betont unterschiedene Herangehensweise an eine Sachfrage, von einem theologischen, einem biologischen und einem rein menschlichen Standpunkt aus, wird nach wie vor oft zitiert.

P. Paulus konnte weiters sehr geschickt im Verhandeln sein. Manche seiner „Schachzüge“ zeugten durchaus von einem überaus wachen Geist hinter den oft sehr müden Augen. Die Bekanntschaft mit seinem ehemaligen Betreuungslehrer Dr. Helmut Zilk oder seinem ehemaligen Studienkollegen Dr. Michael Häupl sollen ihm bei dem einen oder anderen Renovierungsprojekt zugutegekommen sein. Manche wirtschaftliche Entscheidung hätte man vielleicht auch anders treffen können, doch hatte P. Paulus von seiner Mutter Hilda, die selbst Prokuristin war, wohl so etwas wie einen ökonomischen Grundinstinkt vererbt bekommen, der ihm geholfen hat, seine Tätigkeit als Kämmerer auszuführen. Viel prägender war für ihn jedoch der Beruf seines Vaters Karl, eines Kriminalbeamten. Mit leuchtenden Augen konnte P. Paulus z. B. von seinem eigenen Überführen eines Taschendiebes mittels Bestäubens von Banknoten mit einer Chemikalie, worauf sich dann die Finger des Diebes mit nicht abwaschbarer Farbe Rot färbten, erzählen.

P. Paulus nahm vieles auch persönlich, fallweise vielleicht zu persönlich. Humor, die Fähigkeit über sich selbst zu lachen, gehörte nicht zu den ihm geschenkten Gaben. Doch war er andererseits auch nicht allzu lange nachtragend, schon gar nicht nach einer aufrichtig vorgebrachten Bitte um Entschuldigung.

Es war für mich ein Geschenk, P. Paulus wenige Tage vor seinem Tod noch im Spital besuchen zu können. Er war schon sehr schwach und kommunizierte mit mir nur mehr noch mittels Bewegens seiner Augen. Aber er konnte sowohl die Kommunion als auch die Krankensalbung empfangen und hatte noch die Kraft, sich an den entsprechenden Stellen selbst zu bekreuzigen. Am Ende, nachdem ich für alles, was er als mein Lehrer und Klassenvorstand für mich getan hat, mich bedankt und verabschiedet hatte, hat er mich noch wortlos mit einer Handbewegung gesegnet, so wie am Ende eines jeden Unterrichtstages, wenn wir bei ihm die letzte Stunde hatten. Es war dies ein sehr berührender Augenblick. Möge P. Paulus ruhen in Frieden und das ewige Licht ihm leuchten.